OMAHA TRIBUNE

TRIBÜNE PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
1311 Howard Str. Omaha, Nebr.

Entered as second-class Matter March 14, 1912 at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tageblatts:
Durch Träger, per Woche.....10c
Durch die Post, per Jahr....$4.00
Preis des Wochenblatts:
Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50
Wochenblatt erscheint Donnerstags.

New York Office, The German Newspaper Alliance, 45 West 34th St.

Omaha, Neb., den 18. Januar 1913

Die angelsächsischen Vettern.

Es ist im allgemeinen bekannt, daß die Idee der Hundertjahr-Feier des Friedens zwischen den Ver. Staaten und England aus dem englischen Auswärtigen Amt stammt.

Der englische Minister des Auswärtigen, Earl Grey, hat die Bewegung zur Ehrung George Washingtons in England inszeniert, wonach unserem ersten Präsidenten ein Denkmal in der Westminster-Abtei gesetzt und die Geburtsstätte seiner Ahnen in England käuflich erworben und als Wallfahrtsort für amerikanische Patrioten sowie als handgreiflicher Beweis für die anglo-amerikanische Verbrüderung dienen soll.

Es handelt sich also um ein politisches Manöver zu dem Zweck, die Ver. Staaten für eine Allianz mit England zu gewinnen, resp. für die Entente. Das geht aus einer Rede des Earl Grey, die er bei der Vorfeier hielt, hervor, und worin er von einer anglo-sächsisch-keltischen Konsolidierung sprach.

Die Kelten sind natürlich nicht die Irländer, sondern die Franzosen, mit welchen die Engländer jetzt „ententiert" sind—um ein neues Wort zu bilden. In diesen Bund schöner Seelen möchten sie auch die Ver. Staaten gern hineinziehen. Aber diese werden sicherlich nicht auf den Leim gehen.

Der „rote Hahn" im Jahre 1912.

Der Verlust an Eigentum durch Feuer betrug im Jahre 1912, einer Statistik der New Yorker Fachzeitung „The Insurance Preß" zufolge, $207,543,900. Das sind 9½ Millionen weniger als 1911, 6½ Millionen weniger als 1910 und 10¼ Millionen weniger als 1908, aber 19 Millionen mehr als 1909, dem Jahr mit einer, für amerikanische Begriffe, ausnahmsweise niedrigen Verlustziffer durch Feuer. Die Statistik der „Insurance Preß" zeigt, daß 1912 der Verlust im Januar und Februar im Vergleich mit dem Verlust in denselben Monaten der vier vorhergehenden Jahre sehr hoch war, während der Verlust in allen anderen Monaten des Jahres 1912 im Durchschnitt ein bedeutend geringerer war, als in den vorhergehenden Jahren. Das Jahr 1912 würde also einen noch geringeren Gesamtverlust als 1909 aufzuweisen gehabt haben, wenn der Verlust in den beiden ersten Monaten in gleichmäßigem Verhältnis zu 1911, 1910 und 1909 gestanden hätte. Der Verlust durch Großfeuer mit je $500,000 oder mehr Schaden, deren sich 23 ereigneten, belief sich in 1912 auf nahezu $22,000,000. Die Brände, in welchen es sich in den einzelnen Fällen um Millionen handelt, trugen sich zu in Houston, Texas, in der Stadt New York, in Philadelphia, Pa., in Ocean Park, Cal., und in Benicia, Cal. Houston steht obenan auf dieser Liste; dort wurde am 21. Februar ein großer Stadtteil eingeäschert und ein Schaden von $4,500,000 angerichtet, nachdem am 6. Januar schon durch die Zerstörung einer Baumwollsamen-Oelfabrik ein Verlust von $650,000 entstanden war, dem sich am 19. Mai ein weiterer Verlust von $625,000 durch den Brand eines Geschäftsgeviertes zugesellte. Die Zerstörung des Equitable-Gebäudes am 17. Januar war der größte Brand in New York, der Schaden belief sich auf $3,000,000. Der nächstgrößte Brand in der Hudson-Metropole, der einen Schaden von $1,100,000 zur Folge hatte, war die Einäscherung von drei Sektionen der Terminal-Lagerhäuser, die von John Wanamaker benutzt wurden. Dann folgte am 4. Februar der Brand der großen Putzwarenfabrik der Hensel-Colladay-Kompagnie in Philadelphia mit einem Schaden von $1,100,000; am 3. September die Einäscherung eines Hotels, Kasinos und mehrerer Verkaufsläden in Ocean Park, Cal., wodurch ein Verlust von $1,125,000 entstand, und am 18. Oktober der Brand des Arsenals der Bundes-Regierung zu Benicia, Cal., der einen Schaden von $1,000,000 zur Folge hatte. Eine Abnahme in der Zahl der Brandstiftungen war, wie die „Insurance Preß" erwähnt, bemerkbar, und sie führt den Umstand auf die Tatsache zurück, daß die Behörden Brandstifter jetzt energischer verfolgen, als es früher geschah.

Nichts mehr zu verlieren.

Die Türken scheinen sich noch gar nicht so geschlagen vorzukommen, wie sie der Welt erscheinen. Wenigstens weigern sie sich entschieden, die Konsequenzen aus ihren Niederlagen zu ziehen, die die Friedensunterhändler der christlichen Balkanstaaten als die unabweisbaren hinstellen.

Und wenn man davon ausgeht, daß die Türkei bereit ist, ihr europäisches Gebiet, mit der Maritza als westlichem Grenzfluß und unter Beibehalt des Vilajets Adrianopel abzutreten, so wird man zugeben müssen, daß nach solcher Amputation ihre Stellung diplomatisch eine sehr starke ist, solange weder Rußland noch England Konstantinopel in den Händen eines der siegreichen Staaten wissen, sondern es der Türkei erhalten sehen wollen. Mehr kann dann der Türkei nicht mehr genommen werden, als was die Bulgaren und Serben fordern. Verweigern kann keine Strafe mehr bringen. Nur noch Vorteile. Selbst ein Wiederbeginn des Krieges kann keine Einbuße an Gebiet mehr bringen. Im günstigsten Falle sogar bei Angriffen auf die Tschadoldsche Linie eine Wiederherstellung der türkischen Waffenehre.

Aus eben diesem Grunde ist der Wiederbeginn des Krieges aber auch unwahrscheinlich. Die Verbündeten werden wohl dem Hunger in Adrianopel das zu tun überlassen, was Verhandlungen nicht erreichen, und diese solange hinziehen, bis das geschehen ist.

— „Wenn man von der großartigen Beerdigung liest" — schreibt ein Tauschblatt —, „die eine Frau in Memphis ihrer toten Katze veranstaltete, der sie kurz zuvor ein Halsband gekauft hatte, das $1,000 kostete, kann man sich des Gedankens nicht ganz entschlagen, was für eine Ironie des Schicksals es ist, das eine solche Katze sterben und ein so verrücktes Frauenzimmer leben läßt."

— Der Engländer Sir Thomas Lipton bezeichnet das Trinken als den Ruin der zivilisierten Völker. In dem Eifer, seinen Tee an den Mann zu bringen — Lipton hat mit dem Teehandel ein großes Vermögen erworben — übersieht er, daß es für seine Landsleute keine unzivilisiertere Nation gibt als die Türken, und die trinken nicht.

— Für Leute, die sich langweilen und Abwechslung wünschen, ist — Mexiko zu empfehlen. Dort gibt's keine Eintönigkeit — eine Woche werden die Regierungstruppen vernichtet, die andere werden die Rebellen in die Pfanne gehauen... aber freilich: je mehr all' das wechselt, desto mehr bleibt's halt dasselbe.

Die Hauptsache.

Brand Whitlock sagt in seinem letzterschienenen Artikel über europäische und amerikanische Stadtverwaltung:

„Die deutschen Städte, die unbestritten besser verwaltet werden, als irgend welche anderen in der ganzen Welt, haben eine Verwaltungsform, die Hunderte von Jahren alt ist, eine schwerfällige komplizierte Bureaukratie. Aber Formen sind nicht automatisch und es ist eine schlimme Gewohnheit, wenn man das Heil der Stadtverwaltungen in der Form sucht, die man ihr gibt. Unter dem Kommissionssystem kann zweifellos eine Stadt so schlecht verwaltet werden, wie unter irgend einem anderen. In manchen Städten, in denen es große Erfolge gebracht hat, ist es nicht das System gewesen, das das herbeigeführt hat, sondern der Geist, der hinter dem Geist stand und eine Aenderung der früheren Zustände forderte. . . . . Unsere Verwaltungen repräsentieren das durchschnittliche Ideal der Bevölkerung. Und das ist lange das der Einzelpersonen gewesen. Ein selbstsüchtiges Ideal. Eigentlich gar kein Ideal, sondern Appetit." — — —

Bei jeder Berufswahl, bei jeder geschäftlichen Tätigkeit, bei jeder Organisation und aller Politik kommt das ins Spiel, was der Mayor von Toledo hier „Appetit" nennt. Korrupte Verwaltung ist Stillung des Appetits auf Kosten der anderen gewesen. Die Reaktion, das Erwachen des öffentlichen Gewissens, von dem wir so viel hören, ist im Grunde nichts weiter als ein sich Wehren der vielen Einzelnen gegen ein Ausgeplündertwerden auf dem Wege Rechtens, durch ein Regierungs- und Verwaltungssystem, das sie ohnmächtig zur Abwehr machte. Es ist der Kampf um das Recht der Kontrolle.

Und in der Kontrolle liegt das ganze Geheimnis der Vorzüglichkeit der deutschen Städteverwaltungen. Deutsche Verwaltungen sind von jeher kontrolliert und zur Ehrlichkeit gezwungen, irgend Jemandem direkt verantwortlich gewesen, und so jeder Beamte in irgend einem anderen öffentlichen Dienstzweige. In dem Gefühle des Verantwortlichseins, des Müssens ist das ganze dortige Beamtentum erzogen. Darum ist es beherrscht vom Pflichtbewußtsein.

Unserem Beamtentum, das abhängig war vom Voßtum und über das nach Abgabe des Stimmzettels für die Dauer des Termins keinerlei Kontrolle der Wähler möglich war, war nicht im Gefühle der Verantwortlichkeit, der Pflicht gegen die Wähler erzogen, sondern im Gefühle, daß die kurze Zeit der Macht ausgenutzt werden muß, nach den Wünschen der politischen Maschine.

Keine Regierungs- oder Verwaltungsform ist eine Panacee. Auf den Geist kommt es an, der die Form handhabt, sagt uns Herr Whitlock.

Den dauernd so zu gestalten, daß er mit jeder Verwaltungsform Gutes wirkt, das ist die große Aufgabe. Der Schlüssel zur Lösung liegt in der Schaffung einer jederzeit regen und wirksamen Kontrolle. Die idealen Menschen der Pflicht, hinter denen kein „Muß" zu stehen braucht, sind überall sehr sparsam gesät. Darum sind die Vorkehrungen für das Müssen überall so außerordentlich wichtig.

Ein strategischer Rheintunnel.

Der Plan eines strategischen Tunnels unter dem Rheim beschäftigt gegenwärtig die militärischen Kreise Deutschlands. Zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein führt bekanntlich eine Brücke über den Rhein. Diese hat sich im Laufe der Zeit als nicht mehr genügend erwiesen, denn sie ist nicht mehr in der Lage, modernen Verkehrsansprüchen zu genügen, wie es von Brücken über den Rhein gefordert werden muß.

Bei der Lage des Rheins haben seine Ueberbrückungen naturgemäß einen bedeutenden strategischen Wert, dem selbstverständlich bei der Beurteilung dieser Brücken Rechnung getragen werden muß. Aus diesem Grunde schweben neuerdings Verhandlungen über den Bau einer neuen Brücke bei Koblenz.

In interessierten Kreisen ist nun der Plan gefaßt worden, statt einer neuen Brücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein einen Tunnel unter dem Rhein zu bauen. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß ein solcher Tunnel verkehrstechnisch durchaus keine Nachteile bieten, in strategischer Hinsicht aber einen außerordentlich großen Wert haben würde.

Infolge der ständigen Vermehrung der Flugzeuge und Luftschiffe bei den Heeren der Großmächte erscheinen die strategischen Brücken über den Rhein, überhaupt alle Flußübergänge, in sehr hohem Grade gefährdet. Bombenwurfversuche aus Luftschiffen haben sowohl in Deutschland, wie in Frankreich und England gezeigt, daß die Zerstörung wichtiger strategischer Punkte mit Hilfe von Luftfahrzeugen heute schon ein Leichtes ist.

Besonders die letzten Festungsmanöver in Frankreich haben den Beweis geliefert, daß Frankreich ernsthaft daran denkt, die Luftfahrzeuge zu benutzen, um den deutschen Aufmarsch zu hindern. Dazu gehört natürlich in erster Linie die Zerstörung aller strategischen Rheinübergänge. Dieser Gefahr ist ein Tunnel selbstverständlich nicht ausgesetzt, denn er ist völlig bombensicher, und eine Zerstörung durch Luftfahrzeuge gehört zu den Unmöglichkeiten.

Schwierigkeiten technischer Art dürften für den Bau eines solchen Tunnels nicht zu befürchten sein. Mehrere große Tunnelbauten der letzten Zeit, wie der Spreetunnel in Treptow bei Berlin, die Unterwassertunnels der Untergrundbahnen in Berlin, Paris und New York, ferner der große neue Elbtunnel in Hamburg beweisen, daß ein Tunnel unter dem Rhein technisch gut ausführbar wäre — glauben doch sogar Ingenieurkreise fest an die Durchführbarkeit eines Tunnelbaues von Frankreich nach England unter dem Aermelkanal.

Warum Land-Creditbanken gegründet werden müssen.

Auf eine Anfrage von einem Leser, was er von der Einführung von Land-Kreditbanken nach europäischem Muster in Amerika halte, antwortet der „New York Herald": „...Das ist eine Frage, die nicht im Augenblick beantwortet werden kann, lokale Verhältnisse, Methoden und Traditionen in diesem Lande sind weit verschieden von denen in der alten Welt. Es ist jedoch klar, daß es nicht ratsam ist, sich mit solchen nebensächlichen Fragen wie die Aufbesserung des Kredits einer besonderen Klasse unserer Bevölkerung zu beschäftigen, so lange die Regierung und das Volk dieses Landes sich mit der Lösung des Grundproblems des Courant-, Bank- und Kreditwesens abmüht... Es muß jedoch offen anerkannt werden, daß der Borger, der Land oder in Aussicht stehende Ernten als Bürgschaft anbietet, keinen Kredit zu so niedrigem Zinsfuß erwarten kann, als der Mann, der Anleihen macht auf Sekuritäten, die in einer Stunde schon in Bargeld umgewandelt werden können."

Das ist Wall Streets Stimme, die Stimme der Hochfinanz, welche mit dem Gelde des Farmers spekuliert, es durch dessen Bank zu einem niedrigen Zinsfuß erhält und zu einem doppelt höheren Zinsfuß an seinen geldbedürftigen Nachbar wieder ausleiht. Die Begründung, daß die Hochfinanz dem Farmer einen höheren Zinsfuß anrechnen muß, weil dessen Sicherheiten nicht so leicht in Bargeld umgesetzt werden können, sich nicht gut für Spekulationszwecke eignen, zeigt dem Farmer deutlich die Notwendigkeit, sein Geld zu Hause zu behalten und durch Land-Kreditbanken an seinen Nachbar auszuleihen, anstatt auf Umwegen durch die großen Finanz-Zentren des Landes. (Balt. Corr.)

— Auf zehn Millionen Stück berechnet ein amerikanischer Professor den Melodienschatz der Welt. Er sollte seine Sammlung einmal den europäischen Großmächten anbieten, vielleicht finden die etwas Geeignetes für ihr nächstes Konzert. (Wsl.)

Skat-Geheimnisse.

Mehr als beim Billard und beim Kegeln
Gibt es im Skatspiel feste Regeln.
Spät lernt sie Mancher, Mancher früh,
Manch' Einer aber lernt sie nie.

Spielst Du zu Vieren, sei verschwiegen,
Halt's Maul und laß den Skat hübsch liegen.
Zu schlechten Spielen und recht theuern
Versuch die Nachbarn anzufeuern.

Vermeid' das Mogeln und das Reden
Und gib kein Zeichen Deinem „Alten",
Sieh nicht mit stark markirten Nucken
Und unterlaß das Kartengucken.

Das „Tournee" will gelernt erst sein,
Wer's nicht versteht, fällt furchtbar rein
Und findet es dann sehr gemeene,
Wenn er muß spielen „ohne Zehne".

Wer Andern gern mit schlechten Nullen
Die Butter nimmt von ihren Stullen,
Mit langer Flöte, ohne Sieben,
Das ist ein Korkser stets geblieben,
Tournirst Du aber einen „Unter",
So spiele „Grand" fidel und munter,
Denn öfters — höre meinen Rath —
Liegt noch ein zweiter „Jung" im Skat.

Gar sehr hört man die Leute schimpfen
Oft auf ein Spiel mit sieben Trümpfen,
Der Aberglaube ist zu dumm:
Denn nur wenn's schlecht sitzt, geht es rum.

Beim „Senken" sei man ja nicht flüchtig
Und senk vor allen Dingen richtig;
Besonders ist es zum Entzücken,
Kann man zwei blanke Zehne drücken.

Drückt Dich auch noch so sehr der Schuh,
So fordere doch mal frech Atout,
Dieweil in jeglicher Gestaltung
Erfolgreich eine stramme Haltung.

Hast Du 'nen König und 'ne Zehne
In einer Farbe ganz alleene,
So spiel, als hättest Du auch das Daus,
Die Zehne möglichst harmlos aus.

Sehr lustig ist das Dauerwimmeln,
Doch fällt man oft aus allen Himmeln,
Man erntet nicht des Partners Dank,
Macht einen Stich die Zehne blank.

Der Spieler muß sich stets befleißen,
Die „Fanzen" schleunigst abzuschmeißen,
Denn fliegt die Zehne stets auf Daus,
So ist's mit seinem Spiele aus.

Dem Spieler bringt man, wie bekannt,
Die lange Farb' in Vorderhand,
Doch hinten bringt man ihm zum Sturze
Womöglich nerschtendeels die Kurze.

Vor Allem muß man es verstehen,
Auf's Spiel des Partners einzugehen
Und ihm die Farbe nachzubringen,
Die er gezeigt vor allen Dingen.

Doch sind die Zehne und das Daus
In einer Farbe schon heraus,
Mußt mit 'ner andern Du's versuchen
Soll nicht Dein Partner schrein und fluchen.

Im Solo muß ein jeder Mann
Die Farben wechseln, wenn er kann,

Dann ist es auch im Solo besser,
Zu ziehen möglichst seine „Aesser".

Weiß man nicht, was man spielen kann,
Bringt man den Spieler selber dran
Und kann auf dessen faulen Karten
Nun mit Gemüthlichkeit fein warten.

Auf „Unter" heißt die Regel „Unter"
Von der man abweicht auch mitunter
Und hat „Schell Wenzel" man zu ergen,
Muß man ihn bald dem Partner zegen.

Man gibt, wenn schlau man und gerieben,
Dem Freund die Neun und nicht die Sieben
Sonst denkt derselbe, „Gott sei Dank
Mein Freund ist in der Farbe blank

Spielt Dir Dein Freund 'ne Farbe an
So schneide nie auf Deinen Mann,
Da dieser, wenn er unnezügelt,
Womöglich Dich im Falle prügelt.

Beim Abwerfen sei nicht zu hitzig,
Man hält den König stets zu dritt für
Ich kann in diesem Fall fast wetten,
Schwarz oder Schnitzer macht zu retten.

Ein blankes Daus ist stets Sie Beilig,
Sie nimmie es dem Freunde eilig,
Wenn solches fährt gern, wie bekannt,
In seiner Zunft der Stiefkind.

Dann ich Sich ferner nicht verloden,
Im Zirkung beilig gleich zu bedecken,
Nein, erst das Spiel sich voll entfalten,
Sonst heißt's: Der Tann's Lakent nicht halten.

Mit Däusern von der Farbe lang
Komm stets dem Spieler eine Grand,
Doch halte fest ein blankes Daus,
Das bringst Du so wie so nach Haus.

Ist es schon spät nach Mitternacht
Und fürchtest Du der Gattin Macht,
So sagst Du an ganz unumwunden
Die letzten 95 Runden.

Vergwinter in der Schweiz.

Aus der Schweiz wird geschrieben: Auf den Höhen herrscht seit vielen Tagen wundervolles Wetter. Das ganze Alpengebiet strahlt Tag für Tag im herrlichsten Sonnenglanze, während im Tiefland und auf der schweizerischen Hochebene ein dichtes Nebelmeer lagert, aus dem die Höhen von etwa 800 Metern und darüber wie Inseln herausragen. Der Himmel über dem Nebelmeer ist klar und wolkenlos, und Nachts genießt man ein Sternengefunkel wie in hellen Frühlingsnächten. Dabei ist die Temperatur auf den Höhen viel milder als unter dem Nebel im Thal; auf dem Rigi und dem Pilatus, also auf Höhen um die 2000 Meter herum, steht die Temperatur bei Sonnenaufgang nur wenig unter Null, und im Schatten während des Tages sogar über dem Gefrierpunkt. Am 8. ds. zeigte das Thermometer Mittags 1 Uhr auf Rigi-Kulm 2 Grad, in St. Moritz 1 Grad, auf dem Gotthardhospiz —1 Grad, während zu gleicher Zeit Zürich —3 Grad und Bern —4 Grad aufwiesen. Ueber Mangel an Schnee hat man sich in diesem Frühwinter im Gegensatz zu den letzten Jahren nicht zu beklagen. Es liegt auf dem ganzen Nordhang des Alpengebietes eine tüchtige Schneedecke, die dem Rodler und dem Skifahrer genügt. Der Rigi meldet 40cm Schnee, Davos 45, das Engadin 50 bis 60. Auch auf den Höhen des Juras liegt der Schnee einen halben Meter hoch. Das Gotthardgebiet ist besonders schneereich aus Andermatt wird eine Schneehöhe von 80 Cm. gemeldet, und auf dem Gotthardhospiz liegt der Schnee anderthalb Meter hoch. Dagegen ist dies Jahr die Südflanke des Gotthard schlechter mit Schnee bedeckt. Es ist sonst umgekehrt Airolo hat in der Regel mehr Schnee als Göschenen, und das tessinische Bedrettothal, das sich von Airolo westlich gegen den Stufenpaß hinzieht, gilt als schnee und lawinenreichste Thal der Schweiz. Es fallen dort oft ganz unglaubliche Schneemassen, und die Bedrettodörfer Ossaco, Fontana, Villa und Ronco sind oft wochenlang von jedem Verkehr mit Airolo und damit von der Außenwelt abgesperrt. Außerordentliche Schneemassen werden auch vom großen St. Bernhard gemeldet. Die Schneehöhe betrage dort oben um das Hospiz herum 385 Cm., und man habe diesen Winter schon Temperaturen von 18 Grad unter Null gehabt. Trotzdem haben im Laufe des Monats November noch 204 italienische Arbeiter den Großen St. Bernhard passirt; einer sei allerdings mit erfrorenen Händen und Füßen angekommen. Trotz der Eröffnung der Simplombahn wird der Große St. Bernhard auch im Winter noch viel von italienischen Arbeitern überschritten, die sich bei ihrer bekannten Sparsamkeit das Geld für die Eisenbahnfahrt ersparen wollen. Mancher bezahlts mit dem Tode oder mit erfrorenen Füßen. Auf dem Säntis, 2500 M., liegt der Schnee 249 Cm. hoch. Die Frau des Wetterwarts, die auch dort oben überwintert, war letzthin schwer krank, und es war keine leichte Sache, ihr in die winterliche Einsamkeit hinauf ärztliche Hilfe zu bringen. Aber ein tapferer Arzt hat es doch gewagt.

— Eine furchtbare Bluttat erregt in der russischen Hauptstadt großes Aufsehen. In der Kaserne der Reitenden Artilleriebrigade brach ein Brand aus, der schnell gelöscht wurde. Als ein der Brandstiftung verdächtiger Unteroffizier verhaftet werden sollte, erschoß er den Stabskapitän Kologriwow, verwundete einen Militärschreiber und dann sich selbst.

Versengte Stellen aus farbigen Stoffen zu entfernen. Beim Bügeln kann es leicht vorkommen, daß der Stoff — besonders, wenn es Wolle ist, gelbe Flecke bekommt. Diese lassen sich mitunter vertreiben, wenn man sie anfeuchtet, mit Salz bestreut und der Sonne aussetzt. Man muß dabei gut darauf achten, daß der Stoff nicht ausbleicht und sich keine Ränder bilden. Sobald er trocknet, ist nachzubrennen, und die Prozedur, wenn nötig, zu wiederholen.

Rostflecke in Weißzeug sind mit Zitronensaft zu entfernen. Der Saft wird in silbernem Löffel über einer Spiritusflamme kochend gemacht und die fleckige Stelle hineingetaucht. Alte Flecke entfernt man mit starkverdünnter Salzsäure.

— Unverdienter Tadel. „Herr Adolf ist in seiner Familie der Erstgeborene."

„Das glaub' ich, der rücksichtslose Mensch hat sich immer und überall vorgedrängt."

Grosser Verkauf von Ueberziehern

Alle unsere $25.00 Ueberzieher für nur **$10**

Kleider gereinigt, gebügelt, gefärbt, geändert und ausgebessert

ORPHEUM MISFIT CLOTHING CO.
1511 Harney Str. Phone Red 3051

Wenn Ihr einmal versucht Werdet Ihr immer kaufen
Edelweiss oder Falstaff Bier
—von—
HENRY ROHLFF
Händler in allen Sorten von Weinen, Likören und importirten Bieren.
"Ihr erinnert Euch der Qualität lange nachdem der Preis vergessen
Telephon Douglas 876
2567-69 Leavenworth ... OMAHA

Klassifizirte Anzeigen!

Deutsche Kalender frei bei Beranek & Son, Druggisten, 1402 südliche 16. Straße. Tel. Douglas 3350. Telephon Douglas 3350.

Haus zu verkaufen—Ein Wohnhaus mit 9 Zimmern, Heißwasserheizung, Gas und elektrisches Licht, moderne Einrichtung, billig zu verkaufen beim Eigenthümer, 1516 Martha Straße, Omaha.

Wir arbeiten Damen- und Herrenkleider auf. Reinigen und Bügeln. Mäßige Preise und erstklassige Arbeit garantirt.
M. Tenkel,
2407 Leavenworth Str.

Zu vermiethen—großer Store mit Keller. Ecke 16. und Vinton Straße. Miethe $15 per Monat. Nachzufragen 1734 südliche 13. Straße oder Telephon Douglas 3489. J.20.

Deutsche Kalender
jeglichen Charakters, humoristischer und ernster Natur, deutsche Bücher und Zeitschriften, deutsche Glückwunschkarten für alle Gelegenheiten bei Swartz & McKelvy, 109 südliche 15. Straße, Omaha, Nebr.

— Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump, Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2 Stock, Mahlzeiten 25 Cents.

— Irgend eine Art von Kleinhandelgeschäft besorgt oder verkauft. Kennebeck Co., 505 Bee Gebäude, Omaha, Neb. tf.

2750 Dollars kaufen eine Land-Hypothek von $3000 zu 6% Zinsen. Eine bessere und sichere Anlage dürfte schwer zu finden sein. Um weitere Auskunft adressire man T. T. c. o. Omaha Tribüne.

Patentanwälte.

H. A. Sturges, Patentanwalt, 646 Brandeis Theater Bldg., Phone. D. 3469.

Willard Eddy, Patente, 530 City National Bank Building. Tel. Tyler 1539; Ind. A-1864.

— Die feinsten Würste aller Art werden in Schnauber & Hoffmann's Laden gemacht. Selbst eingemachte, marinirte Heringe und rothe Rüben. Alle deutschen Delikatessen stets vorräthig. Die besten Kolonialwaaren und Gemüse der Saison. Schnauber & Hoffmann, 408 nördl. 16. Straße.

Zahnärzte.

Dr. J. W. Novak, Zahnarzt, 15. u. Douglas Str., Continental Blk., Tel. Douglas 5077.

— Dr. E. H. Brenenrg, deutscher Zahnarzt, 417 Barker Block, 15. und Farnam Straße. Tel. Doug. 832 — Ind. A-3312. Sprechstunden von 9 Mas. bis 5 Uhr Nachm.

— Dr. A. P. Johnson, Zahnarzt, Brandeis Gebäude Zimmer 400. Emaillirte Füllungen genau wie Zähne. Feine künstliche Zähne. Wir sprechen deutsch.